

Streuobst-Info

Rundbrief der ARGE Streuobst

1/2004

Editorial

Nach einer längeren Pause melden wir uns wieder mit Neuigkeiten aus der nationalen und internationalen Streuobstszene.

Die Info-Redaktion findet sich in leicht veränderter Besetzung wieder: Neu im Team ist Katharina Dianat, die ja vielen durch ihre unermüdliche Arbeit für die Kärntner Mostbirnen bekannt ist. Regina Reiterer, die bisher ganz wesentlich die Streuobst-Info mitgetragen hat, verabschiedet sich für einige Zeit beruflich ins Ausland (Merci für Deine bisherige Arbeit).

Zum Inhalt: Die eher „produktionsorientierten“ Artikel sollen einmal mehr darauf hinweisen, dass Streuobstbau nichts mit vergammelnden Obstbäumen in der Landschaft zu tun haben sollte, sondern dass es sich dabei um eine Kulturform handelt, deren langfristige Erhaltung auch ein gutes Maß an Hege und Pflege voraussetzt. In diesem Sinne wünschen wir frühlingshaften Tatendrang!

Christian Holler, für das Redaktionsteam

April 2004

Aus dem Inhalt

Aktuelles zum Streuobstbau

- Nährstoffversorgung in Streuobstwiesen mangelhaft ➡
- FiBL-Merkblatt Biologischer Obstbau auf Hochstämmen ➡
- Überlegungen zum praktischen Umgang mit Feuerbrand ➡

Laufende Aktivitäten und Projekte

- Kooperationsprojekt zur pomologische Aufarbeitung der Brünnerlinge ➡
- Die Kärntner „Streuobst-Projekte“ 1997-2006 ➡
- Bericht über das Internationales Pomologentreffen in Reutlingen, Nov 2003 ➡

Kurzmeldungen

- EU-Programm zur Erhaltung genetischer Ressourcen in der Landwirtschaft ➡
- „Mostviertler Birnmost“ patentrechtlich geschützt ➡
- Regionszeitung „Das Mostviertel – Ursprung Österreichs“ ➡
- „Most-Infozentrum“ an der Moststraße ➡
- Regionalmanagement NÖ fördert Anschaffung von Obsterntemaschinen ➡
- Gentechnik-Versuche zwischen Obstwiesen in Deutschland abgelehnt ➡
- Genetische Obstsortenidentifikation in Baden-Württemberg ➡
- Steinkauz und Streuobst in Nordrhein-Westfalen ➡
- Förderung von Streuobst-Äckern in Bayern ➡
- Tagungsband Alpenbirnentagung ➡

Termine und Veranstaltungen

- 29.04.04 Probevorträge Professur für Wein- u. Obstbau, Boku (Nachfolge Prof. Pieber) ➡
- 04.05.04 Kurs: Streuobst im biologischen Landbau - OVA St. Andrä/Lavanttal ➡
- **26.05.04 Arbeitstreffen der Arge Streuobst an der Boku, Wien** ➡
- 22.06.04 Tag der offenen Tür Inst. f. Garten-, Obst- u. Weinbau Boku, Wien ➡
- 12.-14.11.04 Streuobst – Quo vadis ? - Streuobsttagung des NABU, Deutschland ➡

Nährstoffversorgung in Streuobstwiesen mangelhaft – Düngung ist erforderlich

Aus: NABU Streuobst-Rundbrief 4/2003

Der schlechte Gesundheitszustand der Streuobstbestände wurde schon öfters mit einer mangelhaften Ernährung der Bäume in Zusammenhang gebracht. Umfangreiche aktuelle Untersuchungen aus Deutschland, durchgeführt von der Beratungsstelle für Grünordnung und Obstbau am Landratsamt Göppingen und dem Obst- und Gartenbauverein Göppingen, bestätigen diese These und zeigen, dass der Ernährungszustand katastrophal ist. Die festgestellten Nährstoffwerte bei Phosphor, Kalium und Magnesium lagen zum Teil nahe an der Nachweisgrenze. Stickstoff wurde nicht untersucht. Nur 6 % der Bestände waren ausreichend mit allen Nährstoffen versorgt. In 90 % der Bestände wurde nicht die empfohlene Menge von 30 mg Kalium je 100 g Boden festgestellt. 50 % enthielten nur ein Drittel der empfohlenen Menge und in jeder sechsten Streuobstwiese lagen die Werte unter 5 mg. Noch schlechter waren die Werte bei Phosphor. In über 92 % der Bestände wurde die empfohlene Menge von 25 mg/100 g Boden nicht erreicht. Fast 60 % enthielten nicht einmal 5 mg und in zwei Streuobstwiesen wurden sogar nur 0,3 mg gefunden. Ähnlich schlecht waren die Werte auch bei dem wichtigen Nährstoff Magnesium. Nur in 3 % der untersuchten Streuobstwiesen wurde die empfohlene Menge von 15 mg/100 g Boden gefunden. Die Untersuchungen belegen, dass die meisten Streuobstbestände durch Mangelernährung leiden, die zu einer nachlassenden Vitalität der Bäume, Erkrankungen und Absterbeerscheinungen führen. Ein hoher Prozentsatz, nicht nur der Birnen-, sondern auch zunehmend der Apfelbäume, zeigt mittlerweile Spitzendürre. Die Streuobstwiesenbesitzer sind deshalb aufgefordert, auf ihrem Grundstück Bodenuntersuchungen durchzuführen und bei Mangel eine entsprechende Düngung vorzunehmen. Die 12-seitige Broschüre des Landkreis Göppingen ist kostenlos zu beziehen und enthält neben den Einzeldaten der Untersuchungen auch Düngungsempfehlungen (Information: Bodenuntersuchung und Düngungsempfehlungen auf Streuobstwiesen im Jahre 2003).

Bezug + Kontakt:

Landratsamt Göppingen, Peter Düngen, Beratungsstelle für Grünordnung und Obstbau, Lorcher Str. 6, D-73033 Göppingen, Tel 07161/202-413, Fax-440, e-mail: LRA@Landkreis-Goepingen.de

Anmerkung der Info-Redaktion: Es ist davon auszugehen, dass auch in vielen österreichischen Streuobstbeständen die Nährstoffversorgung ähnlich ungünstige Verhältnisse aufweist wie die deutsche Untersuchung zeigt. Bei der notwendigen Düngung sollte man zunächst an biologische Maßnahmen denken, wie den Einsatz von Kompost und Stallmist, der Griff zum Kunstdüngersack sollte im Streuobstbau wohl eher unterbleiben.

FiBL-Merkblatt Biologischer Obstbau auf Hochstämmen

Die Abteilung Naturschutz der Niederösterreichischen Landesregierung, das Institut für Garten-, Obst- und Weinbau der Universität für Bodenkultur und das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) haben ein neues Merkblatt zum Thema biologischem Obstbau auf Hochstämmen herausgegeben. Neben dem Thema Naturschutz werden in diesem Merkblatt alle Informationen für eine erfolgreiche Obstproduktion auf Hochstämmen vermittelt. Interessierte Praktiker und Praktikerinnen bekommen Tipps und Anleitungen von der Planung einer Obstanlage bis zur Ernte und Vermarktung des Obstes.

Die Autoren erläutern zu Beginn die unterschiedlichen Ansprüche der Bäume an Boden und Klima, daraus auch ableitend die richtige Wahl der Obstarten und -sorten. Darauf aufbauend wird eine Anleitung für die fachgerechte Pflanzung mit den richtigen Pflanzabständen gegeben. Der richtige Schnitt – wann und wie – wird mit Text und Graphiken von der Pflanzung bis zu den tragenden Bäumen beschrieben.

Beim Pflanzenschutz setzen die Autoren auf vorbeugende Maßnahmen, direkte Maßnahmen z.B. zur Mäusebekämpfung werden aber ebenso erklärt. Überlegungen zu Mechanisierungsschritten bei der Ernte werden durch eine kurze Gerätevorstellung und einem wirtschaftlichen Vergleich mit der Handernte untermauert. Ebenso stellen die Autoren wirtschaftliche Berechnungen zur kostendeckenden Obstproduktion auf Hochstämmen an.

Abgerundet wird dieses Merkblatt mit einem Terminkalender für das Hochstammobstjahr, in welchem die einzelnen Arbeitsschritte je nach Obstart aufgelistet sind. Zusätzlich sind alle österreichische Biobaumschulen, einige Bildungs- und Beratungsstellen sowie Interessensorganisationen bzw. Vereine, welche sich mit dieser Thematik befassen, angeführt.

Das 20 Seiten umfassende, vierfarbige Merkblatt kann um 6,20 € beim Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL), Geschäftsstelle Wien, bestellt werden.



Bezug + Kontakt:

Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL), Geschäftsstelle Wien
Postfach 158, A-1171 Wien, Tel./Fax. 01/4818316, e-mail: andreas.kranzler@aon.at

Überlegungen zum praktischen Umgang mit Feuerbrand

Kurzfassung des Artikels von Dr. Friedhelm Berger, Univ. Doz. Dr. Herbert Keppel, Dr. Andreas Spornberger, Gerhard Fischer und Ulrike Peter: „So lässt sich die Befallsgefahr von Feuerbrand vermindern!“ - Besseres Obst 3/04, 9-11.



Der Feuerbrand hat Österreich erobert. Die Landschaft gilt als bakteriendurchdrungen. Nun heißt es mit dem Feuerbrand leben. Welche Hilfsmittel gibt es, ein Zusammenleben zu erleichtern und die Befallsgefahr bzw. ein verstärktes Auftreten zu mindern? Grundsätzlich ist bei Verdacht auf Feuerbrandbefall der zuständige amtliche Pflanzenschutzdienst bzw. der Gemeindebeauftragte zu kontaktieren.

Als wichtigste Präventivmaßnahme werden die Obstbäume beim Winterschnitt auf Canker (krebsartige Rindeneinsenkungen ohne den krebstypischen Nekrosen an den Wundrändern) untersucht; mit Cankern befallene Triebe sind bei trockenem Wetter wegzuschneiden und zu verbrennen. Damit werden mögliche Befallsherde für Blüteninfektionen schon im Winter entfernt. In der Vegetationszeit müssen befallene Astpartien rechtzeitige fach- und sachgerecht zurückgeschnitten (ca. 1 Meter ins gesunde Holz mit anschließender Desinfektion von Schnittwunden und -werkzeugen, Kleidung, Schuhen unter Beachtung der phytosanitären Bedingungen des Pflanzenschutzdienstes). Am Stamm befallene Bäume sind je nach dem Ort des Befalles zu roden oder auf Stock zu setzen. Flächenweise Rodungen von Nutzpflanzen sind wirtschaftlich kaum mehr vertretbar.

Als mögliche Alternative zur Anwendung von Streptomycin kommen derzeit mikrobielle Antagonisten, organische Säuren und Naturstoffe in Frage. Als natürliche Verbreiter von zuzulassenden Antagonisten oder Säuren könnten Bienen eingesetzt werden.

Die Antagonisten werden zur Blütezeit von den Bienen punktuell auf die gefährdetsten Organe (Blüten) gebracht und könnten so direkt vor Ort durch Platzkonkurrenz die Produktion von Säuren gegen Feuerbrandbakterien wirken.

Das Infektionspotential kann durch radiästhetische Untersuchungen abgeklärt werden, mögliche Befallsherde können vorbestimmt werden. Bäume ohne festgestellter radiästhetischer Belastung zeigen bis dato keinen Feuerbrandbefall. Es besteht auch ein Zusammenhang über Resonanzen zwischen Emotionalebenen und Vitalfeldern.

Im Rahmen eines Versuches wurden 2003 in einem Obstgarten feuerbrandgefährdete Bäume mit pflanzenbürtigen Hilfsstoffen zur Stärkung der Baumvitalität versorgt. Keiner der behandelten Bäume wies Feuerbrandbefall auf, während von den umstehenden Bäumen zwei unbehandelte Bäume in der zweiten Jahreshälfte Feuerbrandbefall (Spätbefall, Sekundärinfektionen) aufwiesen.

Neben der Pflanzenvitalisierung durch pflanzeigene Wirkstoffe kann vor und beim Auftreten von Feuerbrand, über das sofortige Spritzen einer 0,17 % Löschkalkspritzbrühe das Auftreten von Bakterien, Pilzen und Insekten bekämpft werden. Weitere Versuche dazu laufen und über die Ergebnisse wird am Ende des Jahres 2004 berichtet.

Kontakt:

Dr. Andreas Spornberger, Department für Angewandte Pflanzenwissenschaften und Pflanzenbiotechnologie, Institut für Garten-, Obst- und Weinbau, Universität für Bodenkultur, A-1180 Wien, Gregor Mendel Str. 33, Tel.: 01/47654-3402, e-mail: andreas.spornberger@boku.ac.at

Laufende Aktivitäten und Projekte

Pomologische Aufarbeitung der Brünnerlinge - Ein Kooperationsprojekt im Rahmen der ARGE Streuobst

Bei der pomologischen Fachtagung in Deutschland/Reutlingen (3. internationales Pomologentreffen 2003) entstand die Idee sich wieder einmal näher mit den Brünnerlingen auseinanderzusetzen. Den Anstoß gab ein Disput zwischen zwei Teilnehmern über einen Apfel, den der eine für einen Brünnerling hielt, der andere vermeinte jedoch einen Stettiner darin zu erkennen. Diese Uneinigkeit über eine seit Jahrhunderten bekannte und bewährte Apfelsorte ist umso mehr verständlich, wenn man sich vor Augen hält, dass es „den Brünnerling“ gar nicht gibt. Vielmehr handelt es sich bei den Brünnerlingen um eine Gruppe von Sorten (bzw. Typen oder Spielarten), die sich in Aussehen, Geschmack und Haltbarkeit ähnlich sind und vermutlich nahe miteinander verwandt sind.

Die Sortengruppe der Brünnerlinge wurde von vielen namhaften Pomologen in den vergangenen Jahrhunderten bearbeitet (Löschnig 1912, 1948; Duhan 1962, Bernkopf et. al. 1996 u.a.). Es existieren pomologische Beschreibungen von etlichen Sorten, die dieser Gruppe zuzuordnen sind. Daneben gibt es Beschreibungen von Sorten (siehe unten), die eine markante morphologische Ähnlichkeit mit den Brünnerlingen erkennen lassen und von manchen Autoren auch den Brünnerlingen zugerechnet werden.



Die wohl aktuellste Bearbeitung der Brünnerlinge stammt von Kickenweiz (2002), der mittels DNA Marker eine Reihe von Brünnerlingen auf ihre genetische Übereinstimmung hin untersuchte. Die drei Spielarten Oberösterreichischer, Böhmischer Brünnerling und Brünnerling ließen sich dabei als eigenständige, genetisch unterscheidbare Sorten verifizieren.

Kickenweiz meint, dass Mutation alleine nicht der Grund für die genetische Vielfalt innerhalb der Brünnerlinge sein könne, sondern die einst verbreitete Praxis, auch Apfelsämlinge (unveredelte Bäume) obstbaulich zu nutzen. Der bäuerliche Obstbau war – wie schriftliche Quellen belegen - außerhalb der Kloster- und Schlossmauern bis ins 18. Jahrhundert unorganisiert und der Zufall in Form von Apfelsämlingen hatte seinen Platz. Ein Umstand, dem wir heute eine Vielzahl von Sorten - darunter auch die Brünnerlinge - verdanken!

Wenn Freiherr von Hochberg 1682 erstmals über die „edlen Prinner Aepfel“ schreibt, die in seinem Gut in Haag/NÖ gedeihen, geht daraus nicht hervor, welcher Brünnerling gemeint ist. Nach Löschnig handelt es sich um den Kleinen Brünnerling, den er als die älteste Spielart betrachtet – eine Vermutung, die sich bis heute nicht verifizieren lässt.

Der Brünnerling ist in all seinen Spielarten in Österreich, Böhmen und Süddeutschland verbreitet. Brünnerlinge werden in vielen heimischen Baumschulen angeboten und die Sorte wird nach wie vor für den Streuobstbau empfohlen. Dieser allseits bekannte Apfel gibt aufgrund seiner vielen Gesichter dennoch Rätsel auf.

In einem Projekt von **Arche Noah und Naturschutz Niederösterreich - in Zusammenarbeit mit dem Verein Neue Alte Obstsorten, dem Inst. f. Garten- Obst- und Weinbau/BOKU, der OVA St. Andrä und DI Christian Holler, Güssing** - soll nun versucht werden zumindest einen Teil der Rätsel zu lösen. Ziel ist es pomologische Neubeschreibungen von Brünnerlingen (im weiteren Sinne) anzufertigen und die einzelnen Typen und zum Verwechseln ähnliche Sorten abzubilden.

Unser Vorhaben ist nur erfolgreich durchzuführen, wenn wir auf eine große Bandbreite an Brünnerlingen zurückgreifen können. Wie bitten daher um Zusendung von Fruchtproben (10 Stück/Sorte) mit Angabe von Fundort und Lokalbezeichnung. Auch über Hinweise und Literatur freuen wir uns

Eine Literaturliste und Sortenbeschreibungen (als Kopien) können bei den Autoren angefordert werden. Derzeit vorliegende Sortenbeschreibungen: Böhmischer Brünnerling, Braunauer Winterweining, Kleiner Brünnerling, Kronprinz Rudolf, Nägeliapfel, Oberösterreichischer Brünnerling, Oberösterreichischer Passamaner, Runder, Brünnerling, Schlossbrünnerling, Weberapfel, Welschbrunner, Welschisner.

Verfasser + Kontakt:

DI Bernd Kajtna und DI Roland Gaber

Arche Noah, A-3553 Schiltern, Obere Straße 40; Tel 02734/8626-17, Fax 02734/8627, e-mail: obst@arche-noah.at

Von der Kulturlandschaft zur „Landschaftskultur“ - Die Kärntner „Streuobst-Projekte“ 1997-2006

Obst und Obstprodukte aus dem Streuobstbau mit seinen "alten" Sorten sind manifestierte Überzeugung. Sie stehen für eine vielfältige Landschaft und eine „umweltgerechte“ bäuerliche Produktion. Mit dem Bild des blühenden, fruchtenden Obstbaumes in der Landschaft, hat sich eine Erlebniskultur entwickelt, die nicht nur das „Erwandern“ der Streuobstregionen beinhaltet, sondern auch das bewusste Genießen der regional erzeugten Produkte. Dazu gehört nicht nur Individualität, sondern auch ein gemeinsamer minimaler Standard hinsichtlich Geschmack, Aussehen, Hygiene, der selbstverständlich die gesetzlichen Mindestanforderungen übererfüllen sollte. Zur Erzielung von markt- und konsumentengerechten gleich bleibenden Qualitäten, sollte neben der Kontrolle der Ausgangs- und Zwischenprodukte nun auch auf Lebensmittelhygiene (HACCP) Arbeitsabläufe und Produktionstechnik ein besonderes Augenmerk gelegt werden.

Ausgehend von einer überlegten Sortenwahl für die jeweilige Verarbeitung, dem richtigen Erntezeitpunkt oder der Pflege der hochstämmigen alten Bäume, über Kurse und Weiterbildung für die Verarbeitung oder der Einbindung anderer Wirtschaftszweige (v. a. Tourismus).

Wozu Qualitätsmanagement für den Streuobstbau?

Streuobstbestände erbringen neben der unmittelbaren Nutzung als Obstproduzenten eine Vielzahl an ökologischen und gesellschaftlichen Leistungen, (Schutz- und Wohlfahrtsleistungen), die meist nicht berücksichtigt werden. Darunter sind Leistungen zu verstehen, deren wirtschaftliche und gesellschaftliche Vorteile nicht unmittelbar ökonomisch messbar sind: Verringerung des Ressourcenverbrauches, Bewahrung und Schaffung von Arbeitsplätzen, Schaffung von Umweltbewusstsein, Lebensqualität. Dieser „Nutzen“ ist den Menschen schwer vermittelbar, erst dessen Fehlen wird den Betroffenen bewusst. Trotzdem werden gerade solche Leistungen in Zukunft für die Sicherung der Streuobstbestände von



besonderer Wichtigkeit werden. Kärnten zehrt auch noch heute von seiner reichen Ausstattung mit Obstgehölzen aus vergangenen Jahrzehnten. Damit Einheimische und Besucher auch weiterhin die „sinnlichen Qualitäten“ einer Obstlandschaft genießen können, ist die Sicherung der Streuobstbestände mit ihren alten Sorten, unumgänglich notwendig.

Die erste Stufe der Aufbauarbeit - Altsortengenbank St. Andrä

Die Altsortengenbank in der Obstbauversuchsanlage St. Andrä der Landwirtschaftskammer Kärnten, beherbergt derzeit eine Sammlung mit 140 alten Apfel- und 40 Birnensorten sowie 48 lokalen Most- und Wirtschaftsbirnensorten und -typen. Begonnen wurde im Jahr 1984 mit der Sammlung alter Apfelsorten, die im Zuge einer Diplomarbeit zusammengetragen und 1990 in einer großen Apfelausstellung gezeigt worden waren. Mit der Suche nach den Birnensorten wurde 1997 begonnen. Neben der reinen Sammeltätigkeit liegt der Schwerpunkt in den Verarbeitungsversuchen. Es wird versucht, für jede Sorte die „ideale“ Verwendbarkeit herauszufinden. Im Mostlabor, der Qualitätssicherungsstelle der OVA St. Andrä (Leiter Ing. Siegfried Quendler), wird dafür eine Überprüfung der Inhaltsstoffe durchgeführt. Neben der traditionellen Obstverarbeitung ist vor allem die Untersuchung von Eigenschaften, die zur Zeit der Entstehung der Sorte noch nicht von Relevanz waren wichtig: Verhalten der Früchte unter heutigen Lagerbedingungen; Widerstandsfähigkeit z.B. gegen Feuerbrand; Veränderung von Fruchtgröße u. Inhaltsstoffen wenn Bäume wieder gepflegt werden.

Projekt " Wirtschaftsbirnen im Lavanttal" (1997-2000)

Dieses Ziel 5b-Projekt hatte folgende Schwerpunkte: Erarbeiten von Grundlagen zur wirtschaftlicheren Verwendung von Wirtschafts- und Mostbirnen; Pomologische Erfassung der Birnensorten und Untersuchung der Sorten auf Eigenschaften und Verwendbarkeit; Erarbeitung eines Konzeptes zur Sortenerfassung und Erhaltung (wird als Pilotprojekt im Lavanttal umgesetzt).

Interreg – Projekt: „Qualitätssicherung im Streuobstbau und in der bäuerlichen Obstverarbeitung“ ("QUASI" Kärnten-Slowenien)

Im Jahr wurde 2002 ein Interreg-Projekt ins Leben gerufen, das sich der Qualitätssicherung und weiteren Sortendokumentation widmete. Der Bereich der Qualitätssicherung wurde durch das Mostlabor St. Andrä (Ing. Siegfried Quendler) abgedeckt.

Der zweite Teil des Projektes beschäftigte sich mit Erfassung, Erhaltung und genetischer Charakterisierung alter Kernobstsorten. Die genetische Kartierung der Sorten wurde in Kooperation mit einem parallel laufenden Projekt an der Univ. Graz, Inst. f. Pflanzenphysiologie (Prof. Dr. Dieter Grill) und dem LVZ f. Obst und Weinbau Haidegg (Prof. DI Dr. Herbert Keppel) durchgeführt. Die Zusammenarbeit erfolgte zwischen Slowenien, (Obstbau-Versuchszentrum Gacnik-Maribor; Mag. Peter Zadavec; Univ. Ljubljana; Prof. Dr. France Stampar) und der Steiermark. Im Frühjahr 2002 wurden in Kärnten, Steiermark und Slowenien Blattproben gezogen, welche mit der Mikrosatellitenmethode auf ihre Verwandtschaft bzw. Sortengruppenzugehörigkeit untersucht wurden.

Im Herbst 2002 wurden Äpfel und Birnen, vor allem aus der Altsortensammlung in der Obstbauversuchsanlage St. Andrä (Ing. Herbert Gartner), eingesammelt und auf ihre „inneren Eigenschaften“ untersucht. Die Untersuchung der Sorten auf deren Zuckermuster ist von der Univ. Ljubljana (Prof. Dr. Franc Batic) durchgeführt worden. Außerdem wurden Fotografien der Bäume, Blüten, Früchte und Blätter angefertigt. Die Baumstandorte wurden mit GIS erfasst um das Auffinden zu erleichtern. Die Ergebnisse der molekularbiologischen Sortencharakterisierung, der Laboruntersuchungen und Verarbeitungsversuche, sollen in einem umfassenden Sortenwerk münden, das eine leichtere Identifikation der Sorten und Aussagen über ihre Verwendungsmöglichkeiten erlaubt.

Aufgrund der Ergebnisse 2002, war eine Weiterführung im Sinne einer Erarbeitung eines umfassenden Qualitätsmanagementkonzeptes im Bereich der bäuerlichen Obstverarbeitung und Vermarktung wünschenswert. Ein entsprechendes Projekt wurde für 2003-06 eingereicht und genehmigt.

Interreg Projekt: „Qualitätsmanagement im Streuobstbau und der bäuerlichen Obstverarbeitung“ ("QUAM" Kärnten-Slowenien)

In den vergangenen 15 Jahren wurden große Anstrengungen unternommen, um Produkten aus dem Streuobstbau einen festen Platz auf den Tischen der Konsumenten zu verschaffen. Die Voraussetzung, eine brauchbare und weiterentwickelbare Datenbasis, wurde geschaffen, die vorhandenen Sorten wurden bestimmt und auf ihre Eigenschaften untersucht. Durch die Abhaltung von Kursen (Baumwartekurs, Kellerwartkurs, Saftherstellungskurs etc.) wurden die grundlegenden Qualifikationen zur Verarbeitung qualitativ hochwertiger Erzeugnisse vermittelt. In der Bevölkerung wurde durch Öffentlichkeitsarbeit (Mostbirnenausstellung, Berichte in Zeitungen, Radio u. Fernsehen; Mostmesse, Obstbaumuseum, u. a.) eine Sensibilität für das Thema erzeugt, die hoffen lässt, sie auch als Kunden gewinnen zu können.

Auf dieser Basis soll nun ein regionales Qualitätsmanagementkonzeptes im Bereich der bäuerlichen Obstverarbeitung und des Streuobstbaues mit Betonung der Most- und Wirtschaftsbirne erarbeitet werden. Gleichzeitig wird auch die Suche nach „alten“ Sorten fortgesetzt (Fragebogen zur Altsortenerfassung 2004 in ganz Kärnten) und die Genbank laufend erweitert. Für 2004/2005 sind weitere Verarbeitungsversuche geplant (Schwerpunkt Bestimmung sortentypisch idealer Erntetermine).

Die Zusammenarbeit mit den slowenischen Partnern soll unter anderem dem Erfahrungsaustausch und der Produktionssicherheit dienen und versteht sich als Teil einer Rückbesinnung auf einen historisch gewachsenen Wirtschafts- und Kulturraum.

Für die Erhaltung der Sortenvielfalt und der Streuobstbestände wird es überlebenswichtig sein, dass die wieder aufgefundenen Sorten ihren Platz in der „heutigen“ Welt finden. Dabei sollen die Qualitätskriterien durchaus andere als bei den gängigen Intensivobstsorten sein. Die Streuobstprojekte in Kärnten versuchen diesen Ansatz Rechnung zu tragen, in dem sie versuchen die „Streuobstkultur“ in die „Lebenskultur“ der Menschen (wieder) zu integrieren. Statt Konservierung im musealen Sinn, sollte eine Rückeroberung der Landschaft das Ziel sein.

Verfasserin:

DI Katharina Dianat

A-9462 Bad St. Leonhard, Kalchberg 36, e-mail: dianat@aon.at, www.ova-online.at

Internationales Pomologentreffen in Reutlingen, Nov. 2003

Unseren Kollegen in Süddeutschland ist es gelungen, auf der ehemaligen Pomologie in Reutlingen ein fachlich hochstehendes, internationales Pomologentreffen zu organisieren. Neben sechs weiteren Ländern war die Schweiz mit sechs Fructus-Mitgliedern und je zwei Leuten der Organisationen Edelchrüsler und Retropomme vertreten.

Einleitend hat Markus Zehnder, Obstbauberater vom Landratsamt Zollernalbkreis, als Hauptverantwortlicher des Treffens die „Pomologie Reutlingen“ vorgestellt. 1860 hat hier Dr. Eduard Lucas die erste Lehranstalt für Obstbau in Deutschland gegründet. Das Institut erlangte weltweite Bedeutung. Heute ist daraus ein großer Stadtpark entstanden, der immer noch den Namen „Pomologie Reutlingen“ trägt. Auch der Name Lucas blieb erhalten, nämlich mit dem wohl bekanntesten Obstbaulehrbuch



„Lucas' Anleitung zum Obstbau“, das im Frühjahr 2002 als 32. Auflage neu erschienen ist. Als zweiten Referenten hat Eckhart Fritz von der Sortenerhaltungszentrale der Uni Hohenheim über die wichtigsten und auch über neu entdeckte, innere Unterscheidungsmerkmale von Obstsorten berichtet. Seine Erkenntnisse hat er als Mitautor im neu aufgelegten „Farbatlas Alte Obstsorten“ von Dr. Walter Hartmann (Ulmer) 2. Auflage eingebracht.

Ulrich Schroefel hat den 5000 ha großen Streuobstbau aus dem Landkreis Reutlingen und die dafür laufenden Förderprojekte vorgestellt. In diesem Gebiet, wo es keine Niederstammkulturen gibt, werden Fördergelder bezahlt für Bildung im Obstbau, Marktförderung Produktentwicklung (Aufbau von Mostereien, moderne, mobile Pasteurisanlagen usw.), Öffentlichkeitsarbeiten, Zusammenarbeit mit Tourismus (Lehrpfade).

Seit 5 Jahren ist das Gebiet auch vom Feuerbrand befallen. Am stärksten betroffen war bisher die Oberösterreichische Weinbirne. In einer Sortensammlung hat sich auch die aus der Schweiz stammende Egnacher Mostbirne als stark anfällig erwiesen. Als feuerbrandresistent wird die sehr alte Mostbirnsorte „Palmischbirne“ genannt, die auch in der Schweiz vorkommen soll.



Eine Exkursion zu Sortengärten, zu einem „Obstgartenschulzimmer“, einem Obstlehrpfad, sowie einer Sortenausstellung bildeten den Abschluss des Treffens. Zur Sortenschau wurden aus allen beteiligten Ländern typische Sorten mitgebracht und verglichen.

Das Hauptthema bildeten die verschiedenen „Luiken“ (Syn. Ludwigsapfel). Die Luiken waren vor 100 Jahren die Hauptsorten in Baden-Württemberg und bestimmten den Mostobstmarkt, wurden aber auch als Tafelapfel genutzt.

Diese rot gestreifte kugelförmige Sorte wurde 1795 erstmals beschrieben. Weil deren Samen früher zur Anzucht von Sämlingen verwendet wurden, gibt es heute viele ähnliche Typen, an denen sich dann die Sortenbestimmer jeweils schwer tun. Pfau-Schellenberg hat diesen Luiken 1863 auch in der Schweiz beschrieben.

Am Abend kamen auch die Gemütlichkeit sowie Fachgespräche zwischen Sortenzüchter und –sammler nicht zu kurz. Nicht nur viele Sorten sind in den Nachbarländer der Schweiz die gleichen wie bei uns, sondern auch die Probleme. So wurde beispielsweise dieses Jahr in den eher extensiv gepflegten Streuobstwiesen zwischen Nekar und Donau ein Kirschenfliegenbefall von bis zu 150% festgestellt.

Ein großer Dank für die Durchführung dieser Fachtage gilt unseren Kollegen aus Baden-Württemberg.

Das nächste internationale Pomologentreffen wird voraussichtlich 2004 im Elsass stattfinden. Als Hauptthema sollen dann die verschiedenen Reinetten behandelt werden. Die Verantwortung dafür haben einmal mehr die beiden Pomologen Markus Zehnder D und Simon Egger CH und natürlich die Kolleginnen und Kollegen aus dem Elsass.

Verfasser:

Klaus Gersbach, Effretikon, klaus.gersbach@vd.zh.ch

Kurzmeldungen

EU-Programm "Erhaltung, Charakterisierung, Sammlung und Nutzung genetischer Ressourcen in der Landwirtschaft"

Aus: SAVE eNews 1/2004 vierteljährlicher Informationsdienst der europäischen SAVE Foundation (Safeguard for Agricultural Varieties in Europe)

Die Europäische Kommission hat den Entwurf einer Ratsverordnung für ein zweites Gemeinschaftsprogramm zur "Erhaltung, Charakterisierung, Sammlung und Nutzung genetischer Ressourcen in der Landwirtschaft" angenommen. Dieses Programm soll die bereits im 1999 abgelaufene Ratsverordnung 1467/94 ersetzen. Für eine erste Periode von 2004 bis 2006 werden Kosten von 10 Millionen Euro für den EU Haushalt vorgesehen. Der Entwurf vom 22. Dezember 2003 liegt nun dem Rat zur Verabschiedung vor. Die neue Ratsverordnung wird wohl im Frühjahr 2004 rechtskräftig werden. Nach Fertigstellung des Arbeitsprogrammes kann der erste Aufruf zur Einreichung von Projekten im Herbst 2004 erwartet werden. Zwar ist auch das neue EU-Programm nur mit knappen Mitteln ausgestattet. Doch die Möglichkeiten für NGO's sowie Projekte zur In-situ/On-farm-Erhaltung haben sich gegenüber der alten Verordnung 1467/94 stark gebessert.

Regionszeitung „Das Mostviertel“

Seit drei Jahren wird vom Mostviertel Tourismus und dem Regionalmanagement NÖ Mitte-West die vierteljährlich erscheinende Zeitung „Das Mostviertel – Ursprung Österreichs“ herausgegeben. Von der Geschichte und Kultur dieses niederösterreichischen Viertels, über Ausflugsziele, Sehenswürdigkeiten und die landschaftliche Vielfalt bis hin zu sportlichen, gesellschaftlichen und kulinarischen Veranstaltungen spannte sich bisher der Bogen der Themen und Berichte quer durch die vier Jahreszeiten. Nun erhielt die Zeitung ein neues „Outfit“. Im Brennpunkt sollen vor allem die Lebensräume des Mostviertels stehen, es wird nun aber auch spezielles Augenmerk auf das Zusammenfassen von wirtschaftlichen und touristischen Angeboten als zielgruppenorientierte Einheiten gelegt.



Der Bezug der Zeitung „Das Mostviertel“ ist kostenlos, sie kann unter folgender Adressen bestellt werden:

Regionalmanagement NÖ Mitte-West

Gießhübl 7, A-3300 Amstetten, Tel. 07472/68100, e-mail: office@mostviertel.at

Most-Infozentrum an der Moststraße

Auf Initiative des Vereines „Die Moststraße“ soll ein „Most-Infozentrum“ im NÖ-Mostviertel entstehen. Das Zentrum soll als touristischer Fixpunkt die Mostkultur der Region ganzjährig erlebbar machen. Staunen, riechen und „be“greifen ist das Leitthema dieses Projektes. Vor allem Familien und Senioren will man mit der Attraktion gewinnen und ihnen das Geschehen bei den „Mostbauern“ im Jahreslauf näher bringen. Ende September 2004 will man in die Detailplanungen gehen und für 2005 ist die bauliche Durchführung vorgesehen. Das Projekt soll mit der Landesausstellung 2007 in St. Peter/Au im Vollbetrieb sein und bereits im Ausstellungsjahr Synergieeffekte entwickeln, von denen die gesamte Region profitiert. Weiteres Ziel ist, dass die „Birnmostregion Österreichs“ ein touristisches Zentrum erlangt und dadurch auch die Mostviertler selber noch mehr Bezug zu ihrem „Nationalgetränk“ bekommen.

Information:

Regionalmanagement NÖ Mitte-West

Gießhübl 7, A-3300 Amstetten, Tel. 07472/68100, e-mail: office@mostviertel.at

„Mostviertler Birnmost“ patentrechtlich geschützt

Auf Antrag des Regionalmanagement NÖ Mitte-West wurde der der „Mostviertler Birnmost“ vom Österreichischen Patentamt patentrechtlich geschützt. Dem nach ist „Mostviertler Birnmost“ einzig der aus Mostbirnen gewonnene und vollständig durchgegozene, klare, gold- bis grünlichgelbe und fruchtig reintonige Saft des Mostviertels“. Das in der Verordnung festgehaltene geographische Gebiet des Mostviertels wird als von der Donau bis zu den Alpen und von der Enns bis inklusive zum Wienerwald reichend verstanden. Das entspricht in etwa den Bezirken Amstetten, Scheibbs, Melk, Lilienfeld, Tulln, St. Pölten-Land und Wien-Umgebung.



Der „Mostviertler Birnmost“ muss in Bezug auf Rohstoffe und Produktion aus diesem angegebenen Gebiet stammen. Lediglich die Abfüllung kann außerhalb dieses Gebietes vorgenommen werden. Für Regionalmanager Karl G. Becker ist die nunmehr geschützte Namensbezeichnung ein weiterer wichtiger Schritt zur Imageaufwertung des Traditionsgetränkes und zur Erweiterung neuer Marktchancen für dieses spezielle Naturprodukt. Der nächste Schritt folgt nun auch auf europäischer Ebene. Der Antrag wurde vom Patentamt an die EU-Kommission nach Brüssel weitergeleitet, wo ein weiteres Prüfungsverfahren durchgeführt wird.

Information:

Regionalmanagement NÖ Mitte-West

Gießhübl 7, A-3300 Amstetten, Tel. 07472/68100, e-mail: office@mostviertel.at

Regionalmanagement NÖ fördert Anschaffung von Obsterntemaschinen

Die Urtaler Obstverwertung in St. Michael (Gem. St. Peter/Au) hatte Mitte Oktober 2003 zu einer Vorführung von Obsterntemaschinen geladen und rund 1000 Interessierte drängten sich am Veranstaltungsort. Neun Modelle der Firmen Krauß, Bäuerle, Harter und Feucht, von der kleinen handgeführten Maschine bis zum vollautomatisierten Selbstfahrer, wurden vorgeführt. **Für Betriebe in den Moststraßengemeinden bietet das Regionalmanagement NÖ Mitte-West für die Anschaffung von Obsterntemaschinen eine Förderung im Ausmaß von 30% an.**



Information:

Regionalmanagement NÖ Mitte-West

Gießhübl 7, A-3300 Amstetten, Tel. 07472/68100, e-mail: office@mostviertel.at

Gen-Versuche zwischen Obstwiesen in Deutschland abgelehnt

Aus: NABU Streuobst-Rundbrief 4/2003

Vom Bundesministerium für Landwirtschaft in Deutschland wurde Ende 2003 ein Antrag auf Freisetzung genmanipulierte Apfelbäume abgelehnt. Mitten im „Herzen der deutschen Obstbaumzucht“, in Dresden-Pillnitz/Sachsen und in Quedlinburg/Sachsen-Anhalt, wollten Pflanzengenetiker einen mit 10.000 genmanipulierten Apfelbäumen durchführen. Eingereicht wurde der Freisetzungsantrag vom Institut für Obstbau in Pillnitz. Ziel der Versuche ist die Entwicklung von krankheitsresistenten Apfelbäumen, vor allem gegen Feuerbrand und Schorf. Mit unterschiedlichen Genen, die unter anderem aus dem Darmbakterium Escherichia coli oder der Seidenraupenmotte isoliert wurden, sollen verschiedene Apfelsorten manipuliert werden. Die ersten 500 Gentech-Bäumchen stehen bereits im Gewächshaus. Öko-Bauern, Bürgerinitiativen und NABU protestierten. Besonders Pillnitz sei „als Standort absolut ungeeignet“, kritisiert der Ökolandbauverband GÄA. In der Umgebung gebe es viele Streuobstwiesen und Naturschutzflächen und zahlreiche Ökolandwirte hätten sich hier niedergelassen. Gentech-Kontaminationen könnten nun das Ökogeschäft beeinträchtigen. GÄA sowie der sächsische Landesverband der Grünen und eine Bürgerinitiative riefen zu Einsprüchen auf.

In Deutschland gibt es bereits zwei Freilandexperimente mit langlebigen Gentech-Planzen (Pappeln und Weinstöcken), es wäre aber das erste Mal, dass genmanipulierte Obstbäume zum Einsatz kommen. Eine Garantie, dass die Gentech-Pollen sich nicht ausbreiten, kann die Projektleitung nicht geben, aber es seien „Sicherheitsmaßnahmen“ wie z.B. Tunneln aus Plastikfolien vorgesehen. Die Folien sollen vor allem Bienen und Hummeln abhalten, die die Pollen mehrere Kilometer weit schleppen können. Nach Einschätzung von GÄA-Sprecherin Laupelt widerspricht der Antrag der seit 2002 gültigen EU-Freisetzungsrichtlinie, nach der keine Resistenzgene für medizinisch relevante Antibiotika in freigesetzten Organismen enthalten sein sollen. Damit soll verhindert werden, dass sich Antibiotikaresistenzen ausbreiten und bakterielle Krankheitserreger nicht mehr mit dem Medikament bekämpft werden können. Die Gentech-Bäume enthalten aus technischen Gründen jedoch alle eine Resistenz, die auch gegen das Antibiotikum Kanamycin wirkt. Die EU-Richtlinie sieht allerdings für das Antibiotikaresistenz-Verbot eine Übergangszeit bis 2008 vor.

Information:

GÄA, Maren Leupelt, Am Beutlerpark 2, D-01217 Dresden, Tel. 0351/401-2389, Fax 5519, e-mail: Info@Gaea.de

Genetische Obstsortenidentifikation in Baden-Württemberg

Aus: NABU Streuobst-Rundbrief 4/2003

Im Rahmen eines Forschungsprojekts zur Obstsortenbestimmung und Sicherung pflanzengenetischer Ressourcen wurden bei Kern- und Steinobst an der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau Weinsberg (LWVO), Baden-Württemberg, 168 Apfel-, 44 Birnen-, 9 Pfirsichsorten sowie weitere Süßkirschen und Zwetschgensorten bestimmt und katalogisiert. Die Obstsortenidentifikation mit Hilfe des sogenannten „DNA-Fingerprinting“, ermöglicht Rückschlüsse auf Sortenechtheit und Sortenreinheit. Das Projekt soll zur Sicherheit pflanzengenetischer Ressourcen und damit eines vielfältigen Genreservoirs in Baden-Württemberg beitragen.

Information:

Minst. f. Ernährung und Ländlichen Raum, Kernerplatz, D-70182 Stuttgart, Tel. 0711/126-0

Förderung von Streuobst-Äckern in Bayern

Aus: NABU Streuobst-Rundbrief 4/2003

Das Land Bayern fördert im Rahmen seines neuen Kulturlandschaftsprogrammes auch die Erhaltung von Streuobstäckern – unter ausdrücklichem Bezug auf den Ortolan als Vogelart, für den die Kombination von Hochstamm-Obstbäumen und ackerbaulicher Unternutzung als herausragend bedeutsames Bruthabitat gilt. Bis zu 256 Euro/ha werden ausgezahlt bei Erhaltung der Bäume unter Verzicht auf Pestizide, Rindenkalkung, Rindensäuberung und Totholzabfuhr. Für die Bewirtschaftung von Streuobstwiesen werden bei gleichen Vorgaben bis zu 128 Euro/ha ausbezahlt. Für die Bewirtschaftung von Streuobstwiesen auf ackerfähigen Standorten werden zusätzlich 103 Euro/ha ausbezahlt. Diese Fördermaßnahme stellt einen zusätzlichen Anreiz insbesondere in Gemüseanbaugebieten dar, auf denen die Gefahr der Rodung der noch vorhandenen Reste der Streuobstbestände besonders groß ist.



Information:

Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten
Ludwigstraße 2, D-80539 München, Tel. 089/ 2182-0, Fax-2677.

Steinkauz und Streuobst

Aus: NABU Streuobst-Rundbrief 4/2003

Die Steinkauz-Spezialisten in Nordrhein-Westfalen haben nicht nur ein landesweites Schutzkonzept ausgearbeitet (s. NABU-SO-Rundbrief 3/2002: 10), sondern nun ein Steinkauz-Streuobst-Faltblatt hergestellt und bereiten für März 2004 in Zusammenarbeit mit der Vogelschutzware eine gemeinsame Fachtagung vor. Wer Interesse an dieser Arbeit oder am Falblatt hat wende sich an die NABU-AG Eulen Nordrhein-Westfalen:

Siegfried Franke, Am Heidufer 7, D-58638 Iserlohn, Tel. 02371/30940, e-mail: SiFranke@gmx.de und Andreas Kämpfer-Lauenstein, Am Schemm 7, D-59590 Geseke, Tel. 02942/8896, e-mail: Kaempfer-Lauenstein@t-online.de

Tagungsband Alpenbirnentagung

Der Tagungsband der 1. Alpenbirnentagung im September 2001, ist im NABU-Streuobst-Materialversand erhältlich: Hochwiesenweg 40, D-73733 Esslingen, Tel. 0711/3108084, Fax - 3108096, e-mail: Naturpaedagogik@t-online.de

NABU Streuobst-Rundbrief

Und einmal mehr der Hinweis auf unsere Deutschen Freunde vom NABU, von denen wir auch für diese Ausgabe reichlich Material verwenden durften: Der NABU Streuobst-Rundbrief berichtet viermal jährlich über Streuobstaktivitäten aus dem In- und Ausland. Der Rundbrief bietet ausführliche Zusammenfassungen über Projekte aus den einzelnen Bundesländern und den Nachbarländern, Literaturrezensionen und Termine. Die Kosten für den Rundbrief betragen € 11,- pro Jahr inkl. Porto.



Bezugsmöglichkeit:

NABU-Bundesgeschäftsstelle Bonn, Barbara Wagner
Herbert-Rabius-Straße 26, D-53225 Bonn, Tel: +49(0)228/4036-159, Fax: +49(0)228/4036-200
e-mail: Barbara.Wagner@NABU.de

Termine & Veranstaltungen

was?	Öffentliche Probevorträge der KandidatInnen für die Professur für Wein- und Obstbau an der Boku (Nachfolge Prof. Pieber)
wann?	Donnerstag, 29.4.2004, ab 13.00
wo?	Universität für Bodenkultur
Info:	Detailprogramm unter: http://www.boku.ac.at/iog/obst/b2_servi.htm

was?	Kurs: Streuobst im biologischen Landbau Veranstalter: Bio Zentrum Kärnten in Kooperation mit LFI-Kärnten und Bio Ernte Kärnten
wann?	Dienstag, 04.05.04., 9:00 bis 17:00
wo?	LFS St. Andrä im Lavanttal
Programm	Inhalt: Pflege- und Pflanzenschutzmaßnahmen, Sortenwahl, Vermarktung und Verarbeitung Referent/in/en: Hans Gritsch (Biozentrum Kärnten), Ing. Herbert Gartner (OVA), Ing. Siegfried Quendler (Mostlabor), DI Dianat Katharina (Interreg-Projekt QUAMA Obstverarbeitung)
Info:	Anmeldung: Bio Zentrum Kärnten, Tel: 0463/33263-17 http://ova-online.at/kurskalender.php

was?	Arbeitstreffen der Arge Streuobst Alle Mitglieder der Arge sind herzlich eingeladen!
wann?	Mittwoch, 26.5.04, 9.00 bis ca. 15.30
wo?	Univ. f. Bodenkultur, Seminarraum des Instituts für Garten-, Obst- und Weinbau, Baracke Nr. 3 in der Borkowskigasse, 1190 Wien
Programm	Vorläufiges Programm: <ul style="list-style-type: none"> • künftige Aufgabenteilung in der Arge • Bericht über laufende und geplante die Arge betreffende übergreifende Projekte (z.B. Feuerbrand-Sortenversuch, Sortendatenbank. Brünnerling-Projekt) • Streuobst-Info
Info:	Anmeldung sowie Vorschläge für weitere Programmpunkte bitte an: Andreas Spornberger, Tel. 01/47654-3402 od. 3400; Fax -3449; e-mail: andreas.spornberger@boku.ac.at

was?	„Streuobst – Quo vadis ?“ Tagung des NABU-BFA Streuobst zur Zukunft des Streuobstbaus mit Schwerpunkt Erfolgreiche Modellprojekte und Bewirtschaftung.
wann?	12.-14.11.2004
wo?	Rheinland-Pfalz/Hessen
Info:	Richard Dahlem, Maison 18, L-9740 Beovange, Tel. 00352 / 921509, e-mail: Hellef.ms@pt.lu

was?	Tag der offenen Tür am Institut für Garten-, Obst- und Weinbau BOKU, Wien
wann?	22.06.04, 9:00 bis 16:00
wo?	Institut für Garten-, Obst- und Weinbau Boku, Wien
Programm	Es werden die Aktivitäten des Institutes vorgestellt, die natürlich auch den Streuobstbereich betreffen. Am Vormittag wird es Präsentationen der einzelnen Arbeitsgruppen geben (auf der Boku) und am Nachmittag können die Versuchsgärten besucht werden.
Info:	Da Busse gemietet werden um zwischen den beiden Orten hin- und her zu pendeln wird um Voranmeldung am Institut gebeten: Gertrude Sima, Tel. 01/47645/3400, e-mail: gertrude.sima@boku.ac.at

Impressum

ARGE Streuobst, c/o Institut für Garten-, Obst- und Weinbau

Dep. f. Angew. Pflanzenwissenschaften u. Pflanzenbiotechnologie, Univ. f. Bodenkultur
A-1180 Wien, Gregor Mendel Str. 33, Tel.: +43/(1)47654-3402, Fax: -3449

Redaktion Streuobst-Info: Katharina Dianat, Christian Holler, Andreas Spornberger
Beiträge per e-mail erbeten an: streuobst-info@gmx.at